

## Katharina Ochs

### Theologische Gespräche in der Oberstufe – Einblicke in das Denken und in Gespräche zu Jesus Christus

Wie begegnen Jugendliche dem Thema Jesus Christus? Welche Positionen nehmen sie ein? Lassen sie sich auf Gespräche zu der Person ein, »deren Geschichte die Weltgeschichte empfindlich geprägt hat«<sup>1</sup>? Lohnt es sich vor dem Hintergrund unserer heutigen Gesellschaft über eine Person zu sprechen, die vor 2000 Jahren gekreuzigt wurde?<sup>2</sup>

Dies ist nur eine Auswahl an Fragen, die mich zur Auseinandersetzung mit Jesus Christus im Religionsunterricht der Oberstufe anregen. So unternahm ich den Versuch in zwei Lerngruppen der Oberstufe zum Thema Jesus Christus zu theologisieren<sup>2</sup>. Zum einen fand der Unterricht im Rahmen der Kasseler Forschungswerkstatt »Theologische Gespräche mit Jugendlichen« in einer Kleingruppe und zum anderen während einer Impulseinheit im Rahmen meiner Examensarbeit in der Jahrgangsstufe 11 an einem Kasseler Gymnasium statt.

Im Folgenden möchte ich in mehreren Schritten dem Denken der Schüler<sup>3</sup> und der Struktur der theologischen Gespräche nachgehen. Grundlage hierfür sind Gesprächssequenzen, Beobachtungen und Erfahrungen aus den oben genannten Unterrichtssituationen sowie Schülerfragebögen zum Thema Jesus Christus. Zunächst erläutere ich beide Erhebungssituationen kurz, stelle dann die Lernausgangslage der Schüler vor und gebe Einblicke in das jeweilige Unterrichtsgeschehen, um im Anschluss Konsequenzen für

das Theologisieren mit Jugendlichen in der Oberstufe zu ziehen und Gestaltungsmöglichkeiten zu entwickeln.

#### 1. Das Konzept der Kasseler Forschungswerkstatt »Theologische Gespräche mit Jugendlichen« und die Impulseinheit zum Kurzfilm »Ernst und das Licht«

Um die im Fortgang beschriebenen Beobachtungen und Erfahrungen einordnen zu können, werden in einem ersten Schritt die Unterrichtseinheit zum Kurzfilm »Ernst und das Licht«<sup>4</sup> vorgestellt

1 Aussage eines Oberstufenschülers im Rahmen der Impulseinheit zum Film »Ernst und das Licht«.

2 Die Begriffe »Theologische Gespräche mit Jugendlichen« und »Theologisieren mit Jugendlichen« werden im Folgenden synonym verwendet.

3 Im Folgenden wird der Begriff Schüler sowohl für die weiblichen wie auch männlichen Jugendlichen gebraucht.

4 Der Kurzspielfilm »Ernst und das Licht« ist auf der DVD »Gottesglaube, Gottesbilder. Ein Versuch. Digitales Material, religionspädagogische Impulse, Gestaltungsspielräume« von Michael Kress und Ralf Heinrich zu finden, erschienen 2002 beim Katholischen Filmwerk Frankfurt.

Im Film kommt es zur skurrilen Begegnung zwischen dem auferstandenen Jesus und dem Putzmittelvertreter Ernst. Im Dialog zwischen beiden werden u.a. bedeutende Fragen wie die Relevanz von Religion für die heutige Gesellschaft, das Geschehen von Wundern und die Allmacht Gottes thematisiert.

und Einblicke in die Kasseler Forschungswerkstatt<sup>5</sup> gegeben.

### 1.1 Die Impulseinheit zum Kurzfilm »Ernst und das Licht«

Die Impulseinheit führte ich im Rahmen meiner Examensarbeit an einem Kasseler Oberstufengymnasiums durch. Die Lerngruppe bestand aus 19 Schülern der Jahrgangsstufe 11. Der Einheit lagen aus fachdidaktischer Sicht folgende Fragen zugrunde:

- Welche Haltungen und Positionen nehmen die Schüler zum Thema Jesus Christus ein?
- Inwieweit ist es in einer großen Lerngruppe adäquat möglich mit Schülern zu theologisieren?
- Wie kann den unterschiedlichen Haltungen der Schüler zum Thema Jesus Christus begegnet werden?<sup>6</sup>
- Kann der Film »Ernst und das Licht« als Impuls für ein theologisches Gespräch zum Thema Jesus Christus dienen?

Die Einheit bestand aus drei Bausteinen:

- *Wer ist Jesus? Welche Fragen habe ich?* – Fragebogenerhebung »Wer ist Jesus?« zur Feststellung der Lernausgangslage<sup>7</sup> und thematischer Impuls durch den Film »Ernst und das Licht«.
- *Jesusdarstellungen im Film »Ernst und das Licht« und im Neuen Testament* – Was sagen Film und Neues Testament über Jesus aus? Gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede? Welche Jesusdarstellung hat eine Relevanz für mich?
- *Menschen die Jesus begegnen (begegneten)* – *Ich begegne Jesus* – Auseinandersetzung mit neutestamentlichen Ge-

schichten über den Auferstanden und erneute Fragebogenerhebung.

### 1.2 Die Kasseler Forschungswerkstatt »Theologische Gespräche mit Jugendlichen in der Oberstufe«

In der, diesem Beitrag zu Grunde liegenden, Forschungswerkstatt waren folgende Schwerpunkte von Bedeutung:

- Fachwissenschaftlich ging es um Abraham, Maria und Jesus in den drei großen Weltreligionen, das fachdidaktische Interesse lag in der Frage wie Jugendliche ihren Glauben reflektieren bzw. wie sie ihr im Religionsunterricht erworbenes Wissen mit ihrem Glauben und ihren persönlichen Deutungen in Beziehung setzen.
- Die Studierenden unterrichteten im Rahmen der Forschungswerkstatt Schüler der 11. Klasse eines Kasseler Gymnasiums in Kleingruppen.

5 Hinter der Kasseler Forschungswerkstatt steht ein Seminarkonzept, das sich sowohl aus Phasen der theoretischen-fachwissenschaftlichen Einarbeitung wie unterrichtspraktischen Abschnitten zusammensetzt. Detaillierte Informationen finden Sie auf den Seiten der Religionspädagogik der Universität Kassel, <http://www.uni-kassel.de/fb02/institute/evangelische-theologie/fachgebiete/religionspaedagogik/theologische-gespraech.html>

6 Diese Fragestellung ist vor allem im Anschluss an die unterschiedlichen Kategorien in der Studie von Tobias Ziegler, Jesus als »unnahbarer Übermensch« oder »bester Freund«? Elementare Zugänge zur Christologie als Herausforderung für Religionspädagogik und Theologie, Neukirchen-Vluyn 2006, zu sehen.

7 Leitfragen in Anlehnung an Tobias Ziegler. Vgl. Tobias Ziegler (wie Anm. 6), 178 ff.

- Die Kleingruppen setzten sich aus sechs bis sieben Schülern zusammen und wurden immer von zwei Studierenden über einen Zeitraum von sechs Wochen unterrichtet.
- Die Unterrichtsstunden wurden mit Tonbandgeräten aufgenommen oder videographiert.
- Der Fokus der Auswertung lag zum einem auf dem Kompetenzzuwachs der Studierenden im Führen von theologischen Gesprächen, zum anderen in der Entwicklung der religiösen Sprachfähigkeit der Schüler und ihrer Kompetenz, dass erworbene Wissen für ihre eigenen Deutungen und ihre Positionierung fruchtbar zu machen.

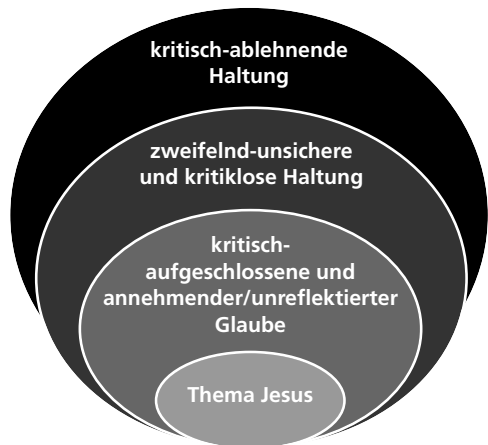
Im Fortgang wird eine Unterrichtsstunde näher beleuchtet, die Jesus aus christlicher Perspektive in den Blick nimmt. Während der Unterrichtsstunde wurde mit dem Kurzfilm »Ernst und das Licht«, verschiedenen neutestamentlichen Erzählungen (u.a. Hebr. 13,8 und Mt 28,20) und Schüleraussagen aus der Primar- und Sekundarstufe I zu Jesus Christus gearbeitet.

## 2. Einblicke in die Ergebnisse der Unterrichtsforschung: Jugendliche und Jesus Christus – Positionen und Deutungen

Die oben vorgestellten Unterrichtssituationen werden im Folgenden näher in den Blick genommen, um die Lernausgangslage und das Unterrichtsgeschehen transparent zu machen. Zentral soll dabei vor allem die Frage nach den von den Schülern eingebrachten Deutungen sein und ob und wie diese Deutungen ins Gespräch gebracht werden.

### 2.1 Die Impulseinheit »Ernst und das Licht«

Im Rahmen der Auswertung der Fragebögen »Wer ist Jesus?« ließen sich in den Aufsätze der Jugendlichen die von Tobias Ziegler formulierten Kategorien zu den unterschiedlichen Positionen von Schülern zu Jesus Christus wiederfinden.<sup>8</sup> Versucht man die Positionen der Schüler im Hinblick auf die Nähe zum Thema Jesus Christus darzustellen, ergibt sich folgendes Bild<sup>9</sup>:



Neben den unterschiedlichen Positionen fällt jedoch die grundlegend skeptische, teils indifferente Haltung der gesamten Lerngruppe auf. Viele Schüler legen nur »formelhaftes« Wissen dar und es fällt ihnen nicht leicht, begründet persönlich

<sup>8</sup> Vgl. Ziegler (wie in Anm. 6), 208 ff.

<sup>9</sup> Die Darstellung zeigt keinesfalls eine Wertigkeit der unterschiedlichen Kategorien an, vielmehr zeigt sie eine Offenheit der Schüler an, sich mit dem Thema Jesus Christus beschäftigen zu wollen und es auf die Relevanz für das eigene Leben zu überprüfen. Vgl. ebd., 213.

Stellung zum Thema zu nehmen.<sup>10</sup> Trotz der zu großen Teilen ausführlichen Beantwortung der Fragen, bleiben die Texte der Schüler an der Oberfläche des Themas. Typische Anfänge der Fragebogenantworten sind:

*Jesus war ein jüdischer Mann, der vor über 2000 Jahren gelebt hat. Er ist in Nazareth geboren, und seine Eltern hießen Maria und Josef.<sup>11</sup>*

*Jesus Christus ist ein Mann, der im frühen Palästina lebte, in Nazareth geboren ist.*

Die Aussagen sind charakteristisch für das Schülersample, da die historische Person Jesus von Nazareth in besonderer Weise hervorgehoben wird. Fast alle Schüler haben ihre Fragebogenantworten mit der Referenz auf die historischen überlieferten Fakten begonnen. Nur wenige Schüler charakterisieren Jesus mit christologisch-kerygmatischen Inhalten. Begriffe wie »Sohn Gottes« oder »Messias« werden lediglich als Bezeichnungen verwendet und nicht näher erläutert.

Neben diesem Befund zeigt sich, dass viele Jugendliche nur einen geringen bis gar keinen Bezug zum Thema Jesus Christus bzw. kein großes Interesse an diesem Thema haben. Die Schüler behandeln Aspekte, hinter denen teils unentscheidbare Fragen stehen wie entscheidbare Fragen, es werden pseudorationale Antworten gegeben (w5a) oder es besteht schlichtweg kein Interesse an der Beantwortung und die Fragen werden als irrelevant wahrgenommen (w9a).<sup>12</sup>

*Ob dieser Mann aber wirklich Sohn Gottes war und besondere Fähigkeiten hatte, das kann man nicht nachweisen. Immerbin dachten die Menschen anders als wir und waren unterentwickelter als die Menschen heute. (w5a)*

*Für gläubige Menschen ist er vermutlich eine Verbindung zu Gott, da er ja als »Gottes Sohn« bezeichnet wird. (w9a)*

*Meiner Meinung nach glauben die Menschen an ihn, da er ihnen möglicherweise Dinge näher bringt, die sie sich so nicht erklären können. (w1a)*

Die Schüleraussagen w5a und w9a bringen beide die Gottessohnschaft ins Gespräch, erläutern sie aber nicht näher, sondern verwenden sie als Bezeichnung für Jesus. In den Schüleraussagen w5a und w1a zeigt sich eine Haltung gegenüber der Jesus-Thematik, die charakteristisch für diese Lerngruppe ist. Die Schüler beschreiben und erklären die Wirklichkeit der Gottessohnschaft und die Möglichkeit einer Bedeutung des Christusglaubens mit der Naivität der Menschen. Dieser Befund kann zum einen in Anlehnung an die Einbruchsstelle der Religionskritik von Karl Ernst Nipkow gesehen und mit der Einbruchsstelle im Christusglauben von Tobias Ziegler erklärt werden, die er »Die Erwartung an die Existenz Jesu gegen die Vermutung bloßer Fiktivität« nennt.<sup>13</sup> Die Schüler

10 Die Auswertung und Interpretation aller Schülerarbeiten und aller Unterrichtsstunden sind in Katharina Ochs, »Ernst und das Licht«. Theologische Gespräche zur Christologie in der Oberstufe, Kassel 2011, zu finden.

11 Die Schüleraussagen sind in Orthographie und Interpunktion geglättet, der Wortlaut wurde übernommen.

12 Die Differenzierung zwischen entscheidbaren und unentscheidbaren Fragen geht auf v. Foerster zurück. Petra Freudenberger-Lötz differenziert zwischen Wissens- und Glaubensfragen. Beide Kategorisierungen machen deutlich, dass es Fragen gibt, auf die es keine richtige und falsche Antwort gibt (Glaubensfragen), die vielmehr eine begründete Antwortsuche fordern.

13 Vgl. Karl Ernst Nipkow, *Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf*, München 1987, 53 ff. und Tobias Ziegler, *Abschied von Jesus, dem Gottessohn? Christologische Fragen Jugendlicher als religionspädagogische Herausforderung*, in: Gerhard

haben nur geringes Interesse an dem Thema bzw. sie können keinen Bezug zur Jesus-Thematik herstellen, da die Jesus-Überlieferungen mit ihrem naturwissenschaftlich-rationalem Weltbild in Konflikt geraten (w5a und w1a) und zwischen den Jesus-Überlieferungen und der Gegenwart der Jugendlichen eine zu große Distanz herrscht (w9a). Immer wieder argumentieren die Schüler damit, dass »er (Jesus) für die Menschen nicht mehr diese Bedeutung hat, so wie das früher war« oder dass der Glaube »heut zu Tage gar nicht mehr möglich«<sup>14</sup> ist.

Unterrichtsgespräch zum Film »Ernst und das Licht« :

1. ANNA: Naja, er versucht schon immer noch Ernst zu überzeugen, dass er Gottes Sohn ist und dass er ihm glauben soll.
2. LEHRKRAFT: Und wie macht er, wie versucht er das?
3. (Pause)
4. LEHRKRAFT: Oder wodurch entsteht vielleicht dieser Eindruck, dass er sich doch schnell überreden lässt?
5. LISA: Naja, er lässt sich schnell verunsichern, würde ich sagen.
6. (Pause)
7. LEHRKRAFT: Wie ist denn so seine Argumentation?
8. (Pause)
9. JAN: Er hat keine gute Argumentation ... (unverständlich)
10. KATHARINA: Er sagt nur die Dinge, die Gott ihm gesagt hat.
11. DARIA: Seine Argumente sind eher seine »Heilungen« vom Auto und von seinem Telefon, also von Ernst seinem Telefon
12. LEHRKRAFT: Hmm ...
13. HENDRIK: Ja ich würde auch sagen, dass mit diesen Wunderheilungen eben, aber das kommt ja gar nicht mehr an, weil die Leute interessiert das eigentlich gar nicht mehr, dass er das Handy repariert hat, das ist so : »Schön, dann geht es halt wieder« und der deswegen und der Ernst der nimmt das gar nicht so auf, wie er vielleicht gehofft hätte.
14. KATHARINA: Also ähmm, kann man sagen, dass er durch sein Handeln, durch seine Argumentation zu so einer unsicheren Person wird und dass dadurch halt auch dieser Eindruck entsteht, dass er sich sehr schnell überreden lässt!
15. (Pause)
16. LEHRKRAFT: Also es dauert ja schon ne ganze Zeit diese Unterhaltung, und er bringt immer wieder die Argumente an ...
17. JAN: Ich hätte jetzt so gesagt, er war erst eindringlich, aber dann unsicher, was er denn jetzt will.
18. KATHARINA: Ja vielleicht handelt er auch so, weil er einfach nicht weiß, dass er für die Menschen nicht mehr diese Bedeutung hat, so wie das früher war.
19. LEHRKRAFT: Also, dass er das immer wieder betont, dass er denkt, es kommt doch irgendwann an? Was denkt ihr denn, wie Jesus hätte argumentieren sollen?
20. (Pause, Frage wird nicht aufgenommen und beantwortet)

Diese Unterrichtssequenz zeigt, dass sich die Schüler nur zögerlich auf die Fragen der Lehrkraft einlassen (1–5) und ihnen die eigenständige Reflektion religiöser Themen und Glaubensaspekten nicht vertraut ist. Die Schüler nehmen ausschließlich Bezug auf das im Film Dargebotene, Bezüge zu den von ihnen formulierten Aspekten in den Fragebögen werden nicht hergestellt. Des Weiteren fällt

Büttner / Jörg Thierfelder (Hg.), Trug Jesus Sandalen? Kinder und Jugendliche sehen Jesus Christus, Göttingen 2001, 126ff.

14 Schülersagen aus den nachfolgenden Unterrichtssequenzen.

auf, dass die Deutungen, die ins Gespräch gebracht werden nicht mehrperspektivisch sind, sondern nur den Ansatz verfolgen, dass der Christusglaube in der Gegenwart keine große Relevanz mehr hat (13 und 18). Die Schüler fordern zudem keinen Raum für die eigenständige Auseinandersetzung mit dem Thema ein (19). Die Frage, die an die eigenen Deutungen der Schüler appelliert (19) wird nicht aufgenommen. Daher bleibt unklar, ob hinter den in 13,17 und 18 eingebrachten Deutungen auch die Positionen der Schüler stehen oder ob es nur rein reproduzierende Antworten sind.

Positive Tendenzen hinsichtlich der Sprachfähigkeit, der Gesprächskompetenz sowie der Fragehaltung gegenüber dem Thema zeigen die letzte Stunde und die Auswertung der zweiten Fragebogenerhebung. Die Schüler öffnen sich innerhalb der Gespräche, nehmen Bezug aufeinander und beginnen eigene Deutungsansätze zu entwickeln und ausgehend von der Unterrichtseinheit Fragen an das Thema Jesus Christus stellen. So macht die folgende Sequenz die verbesserte Gesprächs- und Deutungskompetenz transparent.

Abschließende Fragerunde »Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den biblischen Jesus- Begegnungen und der Begegnung zwischen Ernst-Jesus«:

1. LEHRKRAFT: Wenn ihr jetzt, hmm diese biblischen Begegnungen betrachtet habt und ähm diese Begegnung mit Ernst, welche Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten kann man denn benennen?
2. JAN: Ja, dass die Leute einfach oft ungläubig waren, also dass sie sich halt nicht so sicher waren, ob es wirklich Jesus ist, sie waren halt misstrauisch.
3. DARIA: Ja, ich denke man hat in den Standbildern auch die »Ignoranz« gesehen gegen über Jesus.
4. LEHRKRAFT: Ist das wirklich Ignoranz gewesen gegenüber Jesus?
5. ???: Vielleicht nur Misstrauen ...
6. DARIA: In unserem Standbild war es ja auch so, dass sie sich erschreckt haben, dass er wieder auferstanden ist, oder sie waren erschrocken darüber, dass Jesus nicht mehr da war ähm ....
7. LEHRKRAFT: Als Gemeinsamkeit?
8. DARIA: Nein, nein, als Unterschied..
9. LEHRKRAFT: Also meinen die andern auch, dass das Erschrocken sein in der Geschichte am meisten zur Geltung kam?
10. *(auf die Frage wird nicht geantwortet)*
11. KATHARINA: Ja und auch ne Gemeinsamkeit ist, dass man sieht, dass es nicht nur heute so ist, dass ähm Jesus Ignoranz zu spüren bekommt, sondern auch früher oder das dieser Unglaube, das man früher und heute ....
12. LEHRKRAFT: Also, das ist eine Gemeinsamkeit
13. ???: Also vielleicht auch noch so eine gewisse Hilflosigkeit der Leute gegenüber Jesus ausdrücken
14. LEHRKRAFT: Ja, sehr gut.
15. LISA: Der Unterschied zwischen der biblischen Geschichte und Ernst ist jetzt auch, das ähm, Ende der biblischen Geschichte haben die Jünger oder bzw. die, die Jesus begegnen, immer dann an Jesus geglaubt, also das geglaubt, was er erzählt und Ernst, dem war es ja egal.
16. LEHRKRAFT: Also die Begegnungen sind überzeugend?
17. LISA: Ja
18. DARIA: Ja, mir ist noch ein Unterschied aufgefallen zu der letzten Gruppe mit dem Thomas unser eigenen Gruppe. Ähm, weil bei dem Thomas, der wollte ja Beweise dafür haben, dass es wirklich Jesus ist und bei uns in dem Film, den wir gesehen haben, hat der Jesus den Ernst ja Beweise eigentlich geliefert, indem er das Handy wieder repa-

riert hat, aber der Ernst das gar nicht wahrgenommen hat.

19. LEHRKRAFT: Also, könnte man aufschreiben, dass man heute für die Zeichen von Jesus aber gar nicht mehr empfänglich ist und sie nicht wahrnimmt?
20. KATHARINA: Ja, genau.
21. PHILIPP: Ja, ich würde auch sagen, dass damals die Menschen auch gottesfürchtiger waren und eher geglaubt haben als heute (...)
22. LEHRKRAFT: Und das ist auch was, was sich dann auf diese Begegnung auswirkt?
23. PHILIPP: Ja, genau auswirkt.

Die Schüler bringen verschiedene Deutungen ins Spiel, die sie aus den biblischen Geschichten ableiten. Dabei fällt besonderes in Beitrag 18 auf, dass Bezüge zwischen den biblischen Botschaften und dem gegenwärtigen Erleben hergestellt werden.

Der Beginn einer sich entwickelnden Fragehaltung wird in den folgenden Fragen und Aussagen der zweiten Fragebogenerhebung deutlich. So fragen einige Schüler nach der Parusie Jesu, andere hinterfragen den Zusammenhang zwischen den Menschen und der Glaubensrelevanz.

*Hat er diese Macht? Könnte er denn auf die Erde zurückkehren?*

*Das einzige, was nicht mehr dasselbe ist, ist die Menschheit.*

*Aber vielen ist es gleichgültig und sie haben außer den Festlichkeiten, wo es Geschenke gibt, keinerlei Bezug zu Jesus oder Gott!*

Wenngleich die Unterrichtssequenzen und die Schülerarbeiten nicht von hoher Schüleraktivität und eigenständiger Auseinandersetzung mit dem Thema zeugen, hat die Beschäftigung mit dem Film und den biblischen Texten die Schüler dazu

aktiviert, eine Fragehaltung gegenüber dem Thema zu entwickeln. Deutlich wird, dass sich die Fragen auf ganz unterschiedliche Perspektiven des Themas beziehen. Bei der Weiterführung des Themas hätten dahingehend Schwerpunkte in den folgenden Bereichen gesetzt werden können:

- Auferstehung und Omnipräsenz Jesu Christi
- Religiosität in der Gesellschaft
- Bedeutung der Lehre Jesu Christi für die Gegenwart.

## 2.2 Einblicke in die Forschungswerkstatt »Theologische Gespräche mit Jugendlichen führen

Eine ähnliche Lernausgangslage zeigte sich auch in der Lerngruppe, die ich im Rahmen der Forschungswerkstatt »Theologische Gespräche mit Jugendlichen führen« unterrichtete. Die Schüler standen, eigenen Aussagen nach, dem Glauben im Allgemeinen ablehnend und der Religion in großen Teilen distanziert gegenüber. Überraschend waren daher das große Interesse und die eigene Fragehaltung gegenüber den gemeinsam bearbeiteten Themen.

So wurden in der ersten Unterrichtsstunde im Gespräch unter anderem folgende Fragen formuliert:

*Stellen Sie sich Gott als alten Mann vor oder?*

*Das heißt ähm, sie sagen dann, dass die Menschen aus der dritten Welt, das heißt, dass sich Gott um die nicht so kümmert?*

*Glauben sie an Jesus Christus?*

*Das heißt sie glauben auch an die Wunder, die er vollbracht hat?*

Deutlich wird schon an dieser Stelle, dass die Lehrperson als authentischer Gesprächspartner gefordert wird. Die Fragen der Schüler richten sich direkt an die Studierenden, die eigene Glaubenshaltung der Studierenden und auch die persönliche Glaubenspraxis wird hinterfragt. Antworten aus der kirchlichen und biblischen Tradition haben keine große Relevanz. Vielmehr werden die Studierenden als authentische Gesprächspartner und positive Glaubensvorbilder angefragt, die gemeinsam mit den Schülern in einen ergebnisoffenen Diskurs eintreten. Die offene Haltung und das Interesse am gemeinsamen Diskurs prägen auch den weiteren Verlauf der Unterrichtseinheit.

#### Austausch zum Film:

1. ALEX: Ich finde, also wir haben das ja grade eben angesprochen ich finde Jesus ähm hat eigentlich gar keinen starken Willen, wenn man jetzt 2000 Jahre zurück denkt, da hatte er sich sogar selbst geopfert für die Menschen und jetzt hat er eigentlich sozusagen gar keinen Willen jetzt irgendwie (... unverständlich). Also vor 2000 Jahren geht er bis zum Tod und jetzt sagt, also gibt er sofort auf, als Ernst sagt: »Ne ich glaube nicht an Gott aber ...«
2. LEHRKRAFT: Mhh.
3. MADELIN: Ja, wahrscheinlich weil er enttäuscht wird von den Menschen so ...
4. ALEX: Würde der nicht vor 2000 Jahren auch von ganz vielen Menschen enttäuscht?
5. MADELIN: Ja, dafür, dass er verraten wurde halt auch ...
6. JULIA: (*unverständlich*), weil damals hat sich das ganze Leben der Menschen um Gott gedreht ...
7. ANDRE: Damals?
8. JULIA: Ja, damals ...
9. ANDRE: (unverständlich) ... wirklich?
10. JULIA: Ich denke schon. Eigentlich waren alle richtig gläubig damals und ...
11. ANDRE: Nicht ganz ... (unverständlich).
12. JULIA: Ja an Gott ...
13. ANDRE: Da war jeder zweite (unverständlich) ich bin Gottes Sohn.
14. JULIA: Ja trotzdem, keine Ahnung, aber ...
15. MADELIN: Die haben den Beweis dafür bekommen, weil er wieder auferstanden ist.
16. JULIA: Der hat auch die Blinden geheilt und solche Sachen gemacht ...
17. ANDRE: Trotzdem hat der nicht irgendein Blinden geheilt und welche haben das gesehen und oh super, der hat ja auch erst mal seine Leute gehabt.
18. JULIA: Ja.
19. ANDRE: Ja, und die haben auch daran geglaubt.
20. JULIA: Das ist heutzutage so gar nicht mehr so richtig möglich.

Das Gespräch in dieser Unterrichtssequenz wird ausschließlich von den Beiträgen und Fragen der Schüler geleitet und getragen. Die Schüler beziehen sich aufeinander und nehmen Fragen und Aussagen ihrer Schüler kritisch wahr (4). Des Weiteren beziehen sie sich in ihren Aussagen nicht ausschließlich auf den Film, sondern stellen Verknüpfungen zu ihrem Vorwissen her (1,5,15,16). So werden auf Andres Infragestellen der Gottessohnschaft in Beitrag 13 von Madelin und Julia ihnen bekannte Antwortmöglichkeiten angeboten. Dabei fällt, im Vergleich mit den Deutungsansätzen aus der Impulseinheit, auf, dass die Schüler unterschiedliche Deutungen und Antwortversuche einbringen. Sowohl die Auferstehung als auch die Wundertaten Jesu werden als Beweise für seine Gottessohnschaft angeführt. Die Schüler regen so mit ihren eigenen Antworten das mehrperspektivische Denken an. Trotz der kritischen



Fragen (1,4,13) und der durchaus skeptischen Haltungen (1,17,20) lassen sich die Schüler auf ein Nachdenken über den Film ein. Im weiteren Verlauf der Unterrichtsstunde konstruieren die Schüler eigene theologische Deutungen und reflektieren verschiedene biblische Botschaften und ihren eigenen Glauben.

Austausch zu Hebr 13,8 und Mt 28,20:

1. JULIA: Weil die Menschen, die sagen das ja auch, z.B. ähm bei Hebräer: Jesus Christus ist und bleibt derselbe, gestern, heute und für immer.
2. LEHRKRAFT: Hmm.
3. JULIA: Das fällt mir da so ein.
4. MADELIN: Und er ist für immer, bis zum Ende der Welt bei den Menschen. Also.
5. LEHRKRAFT: Die Matthäus-Stelle?
6. MADELIN: Ja ...
7. ANDRE: So, das habe ich mir auch aufgeschrieben, also so von wegen, er wird immer derselbe bleiben, also ich hab mir da aufgeschrieben, der ewig Gestrige. Weil es ist, es kommt so rüber, er wird immer derselbe, das heißt, er passt sich nicht an, das heißt, wir sollen uns ihm anpassen.
8. KATHARINA: Hmm.
9. ANDRE: Und ähm, das ist heut zu Tage gar nicht mehr möglich.
10. TIM: Vielleicht ist das aber auch nur gemeint, dass er halt über einen langen Zeitraum den Menschen Hoffnung gibt. Also jetzt halt nicht so, dass er sich hier jedem anpasst, sondern halt, dass er halt doch nur so vielleicht auch in den Köpfen ist und der Menschheit dadurch Hoffnung gibt.

Die Sequenz macht sehr gut deutlich, dass die Schüler eigenständig in der Lage sind verschiedene Deutungsmöglichkeiten für die besprochenen Bibelstellen zu

formulieren. Vergleicht man dieses Gespräch mit dem vorigen, wird deutlich, dass die Deutungen der Schüler nochmals an Tiefe gewonnen haben. Die Schüler bringen nicht nur ihnen schon bekannte Deutungsmöglichkeiten ein, sondern formulieren eigene Deutungen. So versucht Andre seine Deutung in dem abstrakten Begriff des »ewig Gestrigen« zusammenzufassen und Tim beleuchtet Andres Gedanken nochmals aus einer anderen Perspektive, indem er den Hoffnungsgedanken aufnimmt. Tims Aussage erinnert an die Einbruchstelle Zieglers, nach der Jesus für viele Jugendliche fiktiv und nur in den Köpfen der Menschen existiert. Tim greift mit seiner Deutung genau diesen Gedanken auf. Die besondere Leistung besteht darin, dass er die Existenz Jesu in den Köpfen der Menschen jedoch nicht negativ konnotiert, sondern vielmehr positiv bewertet, indem er Jesus und die Hoffnung miteinander in Beziehung setzt.

Neben diesen sehr guten Deutungen, zeigt die Sequenz zudem, dass die Schüler aufeinander eingehen und Interesse an den Aussagen ihrer Mitschüler haben. Der respektvolle Umgang mit den Meinungen und Deutungen, sowie die Fähigkeit verschiedene Antwortmöglichkeiten gleichberechtigt nebeneinander stehen zu lassen, fallen dabei besonders auf. Tim bringt eine neue Deutung ein, jedoch nicht, indem er Andres Aussage negiert, sondern indem er eine gleichberechtigte weitere Deutung anbietet. Dass die Schüler den thematischen Schwerpunkt auch mit ihrer persönlichen Glaubenshaltung in Verbindung bringen und vor diesem Hintergrund reflektieren konnten, machen die beiden folgenden Aussagen deutlich.

Wir glauben nicht, dass Jesus Gottes Sohn war. Wir denken eher, dass er besondere Fähigkeiten z.B. medizinische Kenntnisse hatte, die sich die Menschen damals nicht erklären konnten, deshalb hielten sie ihn für Gottes Sohn.

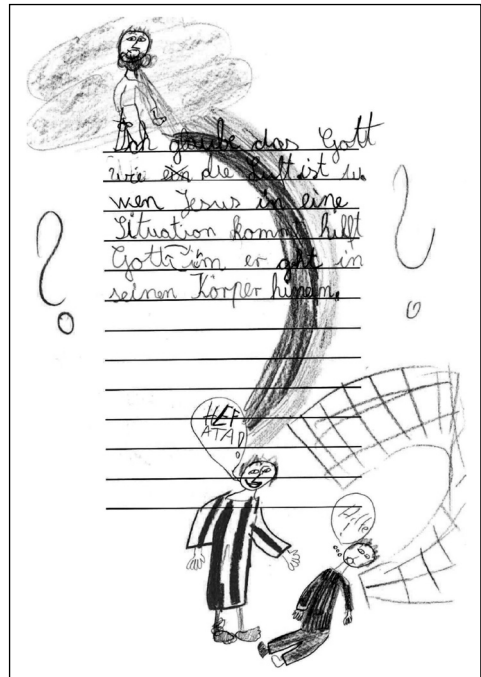
Andre nimmt im Verlauf des Unterrichts, zu der obigen Schüleraussage<sup>15</sup> Stellung, indem er sagt:

Also, ich hab jetzt anscheinend die Meinung von Mehreren. (...) Find ich genial. Also, dass er halt einfach ein intelligenter Mensch war, der den Leuten geholfen hat und ähm sich so für die Menschen eingesetzt hat, aber dass das halt keine Zauberkräfte oder Wunder waren oder sonst was, sondern einfach nur Intelligenz und physikalisches Verständnis oder sonst was, wie man das auch nennen will, aber halt einfach, dass das nichts Magisches hat.

»Ich glaube, dass Gott wie die Luft ist, wenn Jesus in eine Situation kommt hilft Gott ihm. Er geht in seinen Körper hinein.«

Später sagt Andre in Bezug auf diese Schüleraussage:

Ich habe hier noch ein richtig cooles Beispiel für Kinderglauben, weil ich finde das richtig süß. Also: Ich glaube, dass Gott wie die Luft ist, wenn Jesus in eine Situation kommt hilft Gott ihm äh...“ Also geht Gott in seinen Körper rein, weil ich finde das so cool... (...) Achso, zu dem Kinderglauben, ich finde einfach, dass ich ähm, das ist einfach, hier ist auch son schönes Bild. Hier sagt einer Hilfe und dann, ich weiß nicht was da steht, da steht irgendwie HEFATA, heißt das irgendwie Hilf Vater? (...) Ok und dann kommt Gott oben in der Wolke, erscheint dann und äh dann wird ein Regenbogen zu Jesus, dass er quasi ihm die Macht gibt. Und das ist einfach ganz cool,



dass die einfach denken Gott ist die Luft und Gott ist da und wenn wir Hilfe brauchen, dann hilft er uns auch. Und ähm, dass er halt also hier hat er das mit Jesus gesagt, ich denke mal auch, dass er denkt ähm, dass wenn er Hilfe braucht, auch Gott zu ihm kommt und dann halt in seinen Körper geht und ihm Kraft gibt. Und das fand ich ganz cool. Es ist einfach schön, ja wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut. Wenn man einfach weiß als kleines Kind, der passt auf mich auf. Das finde ich gut.

Andre nutzt die erste Schüleraussage, um deutlich zu machen, dass Jesus auch für

15 Die Schüleraussagen zu Jesus Christus wurden von Petra Freudenberger-Lötz für den Unterricht zur Verfügung gestellt und sind in Teilen in Petra Freudenberger-Lötz, Theologische Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht, Stuttgart 2007, 207ff. abgedruckt.

ihn ein sehr intelligenter Mensch ist, dem er aber keine göttlichen Eigenschaften oder mythischen Kräfte zuweist. Es ist interessant, dass Andre, trotz dieser kritischen Perspektive, Jesus immer noch eine Bedeutung zukommen lassen kann. Im Zusammenhang mit Andres späterer Aussage zum Kinderglauben wird deutlich, dass Andre sich sehr stark einem »glauben wollen, aber nicht können«<sup>16</sup> ausgesetzt fühlt. An Andres Aussage wird die Offenheit sich selbst zu reflektieren, sich auf Aussagen anderer einzulassen, diese wertzuschätzen und für sich selbst fruchtbar zu machen in besonderer Weise deutlich. Mit diesem Beitrag veranschaulicht Andre, dass Oberstufenschüler in hohem Maß dazu fähig sind, ihre metakognitiven Fähigkeiten bewusst einzusetzen.

Vergleicht man die beiden hier beschriebenen Unterrichtseinblicke, wird schnell deutlich, dass zwei Unterrichtsvorhaben mit derselben Intention in ganz unterschiedlicher Weise und Intensität verlaufen können.<sup>17</sup> Während der Impulseinheit begegneten die Schüler dem Thema gerade zu Beginn indifferent und es bestand keine Fragehaltung gegenüber dem Thema oder ein Interesse an den Beiträgen der Mitschüler. Nur wenige Schüler bereicherten den Unterricht mit eigenen Deutungen oder Aussagen. Während der Forschungswerkstatt bot sich von Beginn an eine andere Unterrichts Atmosphäre. Wie oben beschreiben, begegneten die Schüler den Studierenden von Anfang sehr offen und forderten diese Offenheit auch von den Studierenden ein. Obwohl die Schüler die Studierenden nicht kannten, traten sie ungezwungen mit ihnen in ein Gespräch. Die gleiche unbekannt Situation herrschte auch während der Impulseinheit. Hier war jedoch die typische

Unterrichtssituation gegeben. Es entstand nur schwer ein Miteinander zwischen Schülern und Lehrkraft, der Unterricht war stärker durch das Gegenüber von Lehrkraft und Schülern geprägt.

Hinsichtlich der Deutungen der Schüler und der Kompetenz diese ins Gespräch zu bringen, sind offensichtliche Unterschiede zu bemerken. Zu beobachten ist jedoch, dass sich in beiden Gruppen die Deutungskompetenz und die Bereitschaft diese Deutungen ins Gespräch zu bringen positiv verändert hat.

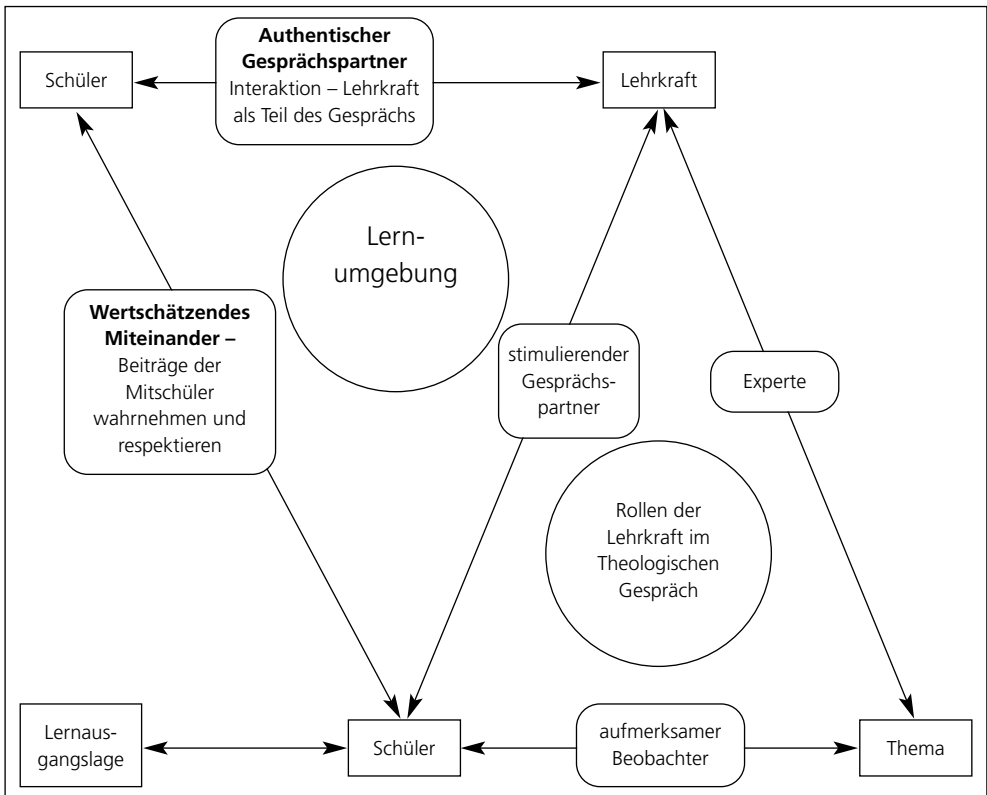
Im folgenden Abschnitt sollen nun anhand dieser Beobachtungen Konsequenzen für das Theologisieren mit Jugendlichen in der Oberstufe gezogen werden.

### **3. Konsequenzen der Unterrichtsforschung: Besonderheiten und Gestaltungsmöglichkeiten des Theologischen Gesprächs in der Oberstufe**

Grundlegend ist, dass die Lernausgangslage beachtet werden muss. Es hat sich gezeigt, dass die Lerngruppen in ihrer Grundhaltung gegenüber Religion und im Fall der Unterrichtsstunden zu »Ernst und das Licht«, dem Thema Jesus gleichgültig bis distanziert bzw. kritisch-hinterfragend gegenüber standen. Auch wenn dies jeweils auf eine Homogenität der Gruppen hinweist, hat sich gezeigt, dass

<sup>16</sup> Vgl. Tobias Ziegler (wie Anm. 6), 239 ff.

<sup>17</sup> Es ist natürlich zu bedenken, dass die Forschungsergebnisse immer mit der Erhebungssituation und der untersuchten Lerngruppe korrelieren und die im Folgenden dargestellten Ergebnisse exemplarisch und nicht pauschalisierend betrachtet werden dürfen.



Erweitertes didaktisches Dreieck<sup>18</sup>

die einzelnen Jugendlichen nochmals ganz unterschiedliche Zugangsweisen zu dem Thema haben. Diese können mit einer pauschalisierenden Erhebung der Lernausgangslage nicht erfasst werden. Die ganz persönliche Einstellung und der Umgang mit dem Thema seitens der Schüler ergaben sich erst im Laufe der Unterrichtseinheit. Dennoch ist es lohnenswert sich mit der Lernausgangslage der Schüler zu beschäftigen, um einen ersten Zugang zum Erfahrungshorizont der Schüler zu erhalten.

Ebenso wichtig ist, sich darüber bewusst zu sein, dass die Schüler der Oberstufe dem Dilemma ausgesetzt sind, dass sie durchaus gerne religiöse Themen und

Fragestellungen, die sie persönlich interessieren, bearbeiten würden, diese jedoch häufig nicht abiturrelevant sind und so nicht im Unterricht besprochen werden. Dies kann ein Indikator dafür sein, dass die Fragehaltung und in Teilen auch die Gesprächskompetenz der Schüler gering ausgeprägt ist, da für kritische Kontroversen, die für die Schüler relevante Themen tangieren, kein Raum besteht.

In engem Zusammenhang mit dieser Erkenntnis steht die Erfahrung, dass vielen

18 In Anlehnung an Petra Freudenberger-Lötz (wie Anm. 14), 120.

Jugendlichen grundsätzlich eine religiöse Sprachfähigkeit fehlt. Diese Beobachtungen macht auch Annike Reiß in ihren Erhebungen im Rahmen der Forschungswerkstatt in der Sekundarstufe I. Sie hält fest, dass den Jugendlichen die religiöse Sprach- und Diskursfähigkeit fehlt und die Schüler daher ihre eigenen Gedanken und Deutungen nicht in Worte fassen können.<sup>19</sup> Eine wesentliche Aufgabe des Religionsunterrichtes ist es daher, diese Sprachfähigkeit anzuregen und zu fördern. Da diese Aufgabe bei einer distanzierten Haltung gegenüber Religion von Schülern häufig sehr schwer ist, ist es wichtig, dass die Lehrer bei der Lernausgangslage und der Lebenswelt der Schüler ansetzen und von dort einen Bezug zu den religiösen Themen herstellen.

An diese Feststellung schließt sich die Frage an, wie konkret das Theologisieren in der Oberstufe gestaltet werden kann. Als erstes sei darauf hingewiesen, dass das Theologische Gespräch immer nur Teil des Religionsunterrichts sein kann und nicht mit diesem gleichzusetzen ist. Der Religionsunterricht muss sich aus Phasen der Informations- und Wissensweitergabe sowie Phasen der Auseinandersetzung mit dem neu erhaltenen Input zusammensetzen. Dabei ist auf qualitativ hochwertiges, dem Anspruch der Oberstufe angepasstes, Unterrichtsmaterial zu achten. Die Lehrkraft muss gerade in der Erarbeitungsphase als kompetente Ansprechpartner präsent sein, um weiterführende Deutungsmöglichkeiten anbieten und kognitive Klarheit gewährleisten zu können. Die Auseinandersetzung und der persönliche Bezug zum Thema und zum Unterrichtsmaterial kann in besonderem Maß im Theologischen Gespräch hergestellt werden. Muss in den Informationsphasen auf inhaltlich prägnante und

gute Materialien geachtet werden, geht es im Theologischen Gespräch vielmehr darum, dass sich die Jugendlichen und auch die Lehrkraft als authentische Gesprächspartner begegnen. Vor allem – und dies erleichtert auch das Agieren in eventuell nicht planbaren Situationen im Theologischen Gespräch – muss die Lehrkraft als glaubender und zweifelnder Mensch im Religionsunterricht präsent sein. Die Erfahrungen während der Forschungswerkstatt haben gezeigt, dass die Schüler häufig keine fachwissenschaftlichen Antworten haben wollen, sondern Antworten von einem authentischen Christen.

Häufig ist es jedoch so, dass die Schüler gar keinen Raum für unentscheidbare Fragen, für Glaubensfragen einfordern (wie in der Unterrichtssituation während der Impulseinheit) und es ihnen vor allem schwer fällt, sich persönlich gegenüber dem Thema, den Mitschülern und der Lehrkraft zu öffnen. Großen Einfluss darauf haben die Lernumgebung und die Gruppenkonstellation, in die das Theologische Gespräch eingebettet ist. Die oben dargestellten Ergebnisse können ein Hinweis darauf sein, dass das Theologische Gespräch leichter zu initiieren ist, je kleiner die Gruppe ist und umso länger das gemeinsame Theologisieren erprobt und eingeübt wird. Diese Faktoren haben großen Einfluss darauf, dass in der Unterrichtssituation emotionale Sicherheit entsteht, in der die Jugendlichen ihr Interesse bekunden und sich gegenüber neuen Themen öffnen. Dies ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein Indikator für

<sup>19</sup> Annike Reiß, Mit Jugendlichen über Gott sprechen, in: Petra Freudenberger-Lötz / Ulrich Riegel (Hg.), Jahrbuch für Kindertheologie. Baustelle Gottesbilder, Stuttgart 2011.

die höhere Reflexions- und Gesprächsbreitschaft der Lerngruppe der Forschungswerkstatt. Ist die Gruppe größer, wird die Bedeutung der Art der Interaktion zwischen den am Unterricht Beteiligten immer bedeutender. Den Schülern müssen methodische Angebote gemacht werden, die zur Reflexion und Durchdringung des eigenen Standpunktes anregen ohne den Grad an Selbstoffenbarung überzustrapazieren.<sup>20</sup> Gelingt das Ineinander greifen der einzelnen Phasen und Aspekte, können Schüler als elementar theologisch gebildet gesehen werden.

#### 4. Ausblick

Betrachtet man die Einblicke in die Unterrichtsstunden und schaut man auf die formulierten Konsequenzen und Gestaltungsmöglichkeiten wird klar, dass das Theologische Gespräch in der Oberstufe sowohl für die Lehrkraft als auch die Schüler eine Herausforderung ist. Zugleich wird aber auch deutlich, dass es eine Herausforderung ist, die es lohnt anzunehmen. Offensichtlich ist, dass es nicht der Anspruch sein kann, das Theologisieren ausschließlich im Gespräch und Plenum zu vollziehen. Das Theologische Gespräch muss gerade in großen Lerngruppen aus dem Plenum ausge-

lagert und in verschiedenen Sozialformen erprobt werden, sodass im Anschluss auch im Plenum mit der Großgruppe theologisiert werden kann. Ist den Schülern die Prozessorientierung und die Vorgehensweise des gemeinsamen Theologisierens einmal klar, können sich meiner Erfahrung nach, Jugendliche bewusst auf das Thema und die dazugehörige Fragestellung einlassen, diese reflektieren und sich positionieren.

So können auch Themen wie Jesus Christus, denen Schüler zunächst mit Distanz und Skepsis begegnen, zu einem relevanten Gegenstand des Religionsunterrichts werden. Die große Herausforderung für die Lehrkraft ist, die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu begleiten, ihre Positionen und Haltungen wahrzunehmen und zu würdigen und so den Religionsunterricht zu einem Ort zu machen, an dem die Schüler elementar theologisch gebildet werden, indem sie sich Wissen aneignen, dieses aber auch reflektieren und auf die persönliche Bedeutung und Relevanz hinterfragen.

20 Vgl. die methodischen Anregungen in Petra Freudenberger-Lötz, *Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen. Ein Werkstattbuch für die Sekundarstufe*, Stuttgart 2012.